

tätigkeit ein, die, in alle bisherigen Lücken dringend, die Stadt mit den Dorfsiedlungen verband und auch schon über sie hinauswachsen ließ. Die Verbauung dieser ausgedehnten neuen Regionen erfolgte in deutlichem Zusammenhang mit der Anlage der Bahnen, die Innsbruck der Reihe nach mit neuen Verkehrsgebieten verbanden. Seit 1839 bildete sich zunächst ein östliches Stadtviertel im Winkel zwischen „Silbergasse“ und „Neustadt“, bald in seinem Wachstum beschleunigt durch die hier angelegte Station der 1858 eröffneten Unterinntalbahn, die 1867 nach dem Brenner fortgesetzt wurde. Etwa drei Jahrzehnte später (seit 1868) beginnt die Entwicklung des südwestlichen Viertels zwischen Neustadt und Innrain, das dann, dem Bahnhof Wilten der 1884 eröffneten Arlbergbahn entgegenwachsend, sich bis zur südlichen Berglehne ausdehnte. Noch jünger sind das Billenviertel im Norden und die — bis heute noch lose mit der Stadt zusammenhängenden — großen Straßengruppen östlich der Sill in Pradl und westlich des Friedhofes an der Böiser Straße.

Im Gegensatz zu den organisch entstandenen älteren Stadtteilen sind diese jüngeren nach vorabgesteckten Plänen, zumeist nach dem Schachbrettschema moderner Zinshausregionen „angelegt“. Die Schablonenhaftigkeit des modernen Mietkasernenstils beraubt ganze Straßen jedes künstlerischen Reizes, zumal sie größtenteils in jenen Jahrzehnten gebaut sind, wo die äußerliche Verwendung irgend welcher vergangener Stilformen das Um und Auf der modernen Profanarchitektur bildete. Nur wenige Bauten können als wirklich künstlerisch selbständig und bedeutsam bezeichnet werden. Doch spielt sich immerhin je nach dem Alter der einzelnen Regionen ein nicht uninteressanter Wechsel in Formen und Auffassung ab. An den äußersten Enden der Stadt herrscht zudem schon jene jüngste Bauweise, die wieder zu einem persönlicheren Schaffen in selbständiger Fortbildung ortsheimischer Tradition zu gelangen sucht.

1. Östliches Stadtviertel.

Im Jahre 1839 beschloß der Stadtmagistrat, dem Bedürfnisse nach Neubauten entsprechend, außerhalb der geschlossenen Umrandung des Burggrabens eine in gerader Linie zur Sill gehende

Straße abzustecken: die heutige Museumstraße, damals „Neugasse“ genannt; 1842—46 entstanden eine Reihe von Wohnbauten und auch schon ein Monumentalbau, das Museum Ferdinandeum; erst 1846 aber erhielt die neue Straße durch Abbruch des Lechleitnerhauses eine offene Verbindung zum Burggraben. Südlich von ihr wird 1844 die „Bürgerstraße“ (jetzt Wilhelm Greil-Straße) angelegt, 1853 an der Stelle des ehemaligen „Ungerzellweges“ die „Ungerzellstraße“, jetzt Erlerstraße, und am Südende der Greilstraße der „Neuplatz“, jetzt Margaretenplatz, erwähnt; im selben Jahre begegnet als dritte Querstraße, entlang des Sillkanals, die Meinhardstraße. Auch diese Neuan siedlungen entwickelten sich zunächst hinter der geschlossenen Ostflanke der „Neustadt“; nur ein 1855 neben dem Landhaus eröffneter schmaler Durchgang führte von ihr zu den neuen Straßen; erst 1869 wurde durch Abbruch des Albanederschen Hauses der Durchgang zur offenen Straße (Landhausstraße). In den Sechziger- und Siebzigerjahren schlossen sich die Häuser um den Margaretenplatz, der 1877 bereits ein Monument erhielt, in den Achtzigerjahren auch um den Bahnhofplatz; 1881 begann die Anlage der Bahnstraße.

Die frühesten dieser Neubauten waren ganz schlichte Nutzbauten; dann aber zeigt sich in den um 1840—60 erbauten Häusern der inneren Museum-, der Greil-, Landhaus-, Meinhardstraße und des Margaretenplatzes deutlich der Einfluß der romantischen Vorliebe für die Formen der mittelalterlichen Baukunst. Dabei liefert aber nicht etwa das Innsbrucker Altstadthaus die Anregungen, sondern man überträgt schulmäßig erworbene Schmuckmotive romanischer und gotischer Architektur — und zwar mehr der kirchlichen als profanen — auf den kastenförmigen Zinshausblock; übrigens in einer sparsamen und diskreten Weise, mit einem Einbekenntnis des Nutzbaues, das diese älteren Häuser von den prahlerischen Fassadierungen der nachfolgenden „Renaissance“-Epoche vorteilhaft unterscheidet. Meist sind sie mit flachen Eisenern gegliedert, die dann gelegentlich durch Zahnschnitte, Rund- oder Spitzbogenfriese, auch wohl romanisierende und gotisierende Blattfriese horizontal verbunden werden (Museumstraße 5, 6, 7, 8, 28; Landhausstraße 6, 7, 8; Meinhardstraße 4, 10, 12; Greilstraße 11); auch eingestreute Rosetten sind beliebt (Museumstraße 5, Meinhardstraße 6); die Fenster sind meist ganz

einfach, gerade geschlossen, seltener im Rundbogen, Spitzbogen, einer Art Vorhangbogen (Landhausstraße 6, Meinhardstraße 12, Margaretenplatz 2, 3), auch wohl gekuppelt, mit Teilsäulchen und Maßwerk (Margaretenplatz 1, Landhausstraße 7); als Abschluß häufig Konsolenreihen: am Margaretenplatz erinnern dadurch einzelne Häuser an oberitalienische Frührenaissancepaläste (Margaretenplatz 1, Landhausstraße 7). Unbefangen werden auch Renaissance-motive beigemischt (Erlerstraße 10). — Die jüngeren Bauten des Stadtviertels aber gehören dann schon der auch in Innsbruck un- gemein breit entwickelten Miethausrenaissance an; ihre anfangs be- scheidenen, später oft aufdringlichen Werke mischen sich schon in die westlichen und dominieren dann in den östlichen Teilen des Viertels, in der Rudolfstraße, Bahnstraße und am Bahnhofplatz. Im einzelnen hervorzuheben:

Museumstraße.

Nr. 14. Neues Staatsgymnasium.

Erbaut nach Plänen von Philipp Mizka 1910. Selbständige An- wendung deutscher Barockformen, asymmetrische Akzentuierung: Hauptakzent auf einem nördlichen Risalit mit schwerem Barock- portal aus Ragelfluch und großem, geschweiftem Giebel; Nebenzent in Gestalt eines stukkogeschmückten Erkers über dem südlichen Neben- portal.

Nr. 15. Landesmuseum Ferdinandeum.

Erbaut von A. Mutschlechner 1842—45. Alterer Museumstypus: langgestreckter Fassadenbau mit Rundsäulen in der Mitte und regel- mäßig angereihten Säulen und Kabinetten an den Längsseiten. Ur- sprünglich einstöckiger, schlichter, aber vornehmer Bau in den Formen des florentinischen Frührenaissancepalastes. 1884—86 nach Plänen von A. Tommasi um ein Stockwerk erhöht und in reicheren Hoch- renaissanceformen neu fassadiert, die aber mit ihrem kleinlichen und flachen Detail die Monumentalität nicht allzusehr erhöht haben. Reicher Stukkoschmuck: über dem Erdgeschoß Triglyphenfries mit Rüstungen und Eulen in den Metopen; über dem Hauptgeschoß schöner Relieffries mit Emblemen der bildenden Künste und franz- haltenden Putten sowie zwölf Medaillons tirolischer Maler und Bild-

hauer (Paul Day, Gregor Löffler, Alessandro Vittoria, Alexander Colin, Martin Knoller, Josef Schöpf, Anton Zauner, Josef Lampi, Josef Koch, Anton Mahlknecht); in den Giebeln der Fenster des zweiten Stockes Büsten tirolischer Dichter und Gelehrter (Wolkenstein, Tartarotti, Resch, Scopoli, Anich, Fallmerayer, Bergmann, Rosmini, Zingerle, Gilm). Zuoberst Dodenbalustrade mit Obelisken und plastischer Mittelgruppe von Josef Gasser (1889): Tirolia zwischen Kunst und Wissenschaft.

Nr. 17 a. Musikvereinshaus.

Erbaut 1911 nach Plänen von E. Klingler unter Mitarbeit von E. Plank. Einer der besten modernen Profanbauten Innsbrucks, der leider durch die enge, versteckte Placierung nicht zur Geltung kommt. In verständnisvoller und phantasiereicher Anlehnung an das Innsbrucker Barock (besonders G. A. Gump): sich drängende, kräftig plastische Formen, die aber in einem Mittelrisalit mit Attikageschoß energisch gesammelt und durch ein verkröpftes Hauptgesims wuchtig geschlossen sind.

Erlersstraße.

Seit August 1853 Angerzellstraße, 1873 nach Magistratsrat Georg Erlers (gest. 1848) benannt.

Nr. 8. Sparkassengebäude.

1877, Architekt Hinträger, ausgeführt von F. und A. Mair. Eines der frühesten Gebäude Innsbrucks in reichen Renaissanceformen. Im großen Sitzungs- und Saal acht Wandbilder von Edmund von Wörndle, Typen tirolischer Landschaft darstellend (1878).

Gilmstraße.

1873 benannt nach dem Dichter Hermann von Gilm.

Nr. 4. Knabenvolksschule.

1868 entworfen und gebaut von Johann Huter, neugotisch.

Wilhelm Greil-Straße.

1844 Bürgerstraße, 1858 Karlstraße nach Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter in Tirol (1855—61), 1918 Greilstraße nach Bürgermeister Wilhelm Greil.

Nr. 9 (Landeskulturrat) und Nr. 10 (Landeshypothekenbank).

Häuser der Sechzigerjahre, modern umgestaltet in Anlehnung an heimische Bauart, ersteres von Professor A. Bayer, letzteres von Architekt Hans Menardi.

Meinhardtstraße.

1853, nach Graf Meinhard II. von Tirol.

Nr. 14. Gewerbemuseum.

Erbaut 1900—1902 nach Plänen von Architekt Ludwig Luz (München) durch Baumeister Spörr. Mosaiken über dem 1. Stock (Bodenbau, Metall- und Holzarbeit, Handel und Gewerbe versinnbildend) nach Zeichnungen von Alfons Siber.

Landhausstraße.

Angelegt 1853.

Nr. 45. Ehemaliges Hotel München. Umbau und Anlage des Café München von Architekt L. Welzenbacher 1920.

Margaretenplatz.

1853 Neuplatz, 1858 nach Prinzessin Margarete von Sachsen, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, umbenannt.

In der Mitte des Platzes der

Rudolfsbrunnen, zum Gedächtnis der 500jährigen Verbindung Tirols mit dem Hause Habsburg nach Entwürfen des Wiener Dombaumeisters F. Schmidt errichtet 1877, Bronzeplastiken von Joh. Griffemann. Gotischer Sockel aus rotem Marmor, in den vier seitlichen Nischen wasserspeiende geflügelte Drachen, zu oberst Statue Herzog Rudolfs IV. des Stifters, der 1363 Tirol erwarb: schlichte Auffassung im Stile der Romantik.

Rudolfstraße.

1873 nach Herzog Rudolf IV. von Österreich benannt.

Nr. 2. **Hauserpalais**. 1878, Firma Johann Huter u. S. Eines der frühesten Renaissancemiethäuser großen Stiles in Innsbruck; nicht überladen, mit kuppelgedecktem Eckrondell, wirkungsvoll an die Platz-ecke gestellt.

Nr. 5. **Hotel Tirol**. 1876, Firma Josef und Peter Huter. Eines der frühesten großen modernen Hotels Innsbrucks.

Bahnhofplatz.

Nr. 3. Bahnhof. Erbaut 1858, Architekt A. Maaß; noch in schlichten älteren Formen.

Bereinigungsbrunnen, anlässlich der Einverleibung von Wilten und Pradl in die Stadtgemeinde gestiftet von J. Sieberer, enthüllt 1906; Gesamtentwurf und Bronzefiguren von Franz Baumgartner. Inmitten eines großen, geschweiften Granitbeckens auf Felssockel einfaches Postament mit runder Schale, darüber Obelisk mit Friedensengel; um den Felssockel: die „Innsbruck“ mit Bürgerkrone zwischen der „Wilten“ und „Pradl“ (mit Ahren); der Inn als Flügeltotenkopf mit Ruder, die Sill als Nymphe; zwei muscheltragende Tritonen. Komposition des Denkmals wie plastischer Schmuck von derselben konventionellen, akademischen Manier ohne einen Hauch von Persönlichkeit.

2. Südwestliches und südliches Stadtviertel.

Das den Winkel zwischen „Neustadt“ und Innrain erfüllende südwestliche Viertel der Stadt ist wesentlich in den Siebziger- und Achtzigerjahren entstanden. Auch hier erfolgten die ersten Absteckungen, noch ehe die geschlossene westliche Häuserflucht der „Neustadt“, aus welcher nur das mit einem Tor verschließbare „Melzergäßl“ in die Felder hinaus führte, angetastet wurde: 1873 wird die Fallmerayerstraße, 1875 die Bürgerstraße angelegt; erst 1877 aber wird durch Abbruch des Melzerhauses die Anichstraße geöffnet und der neue Stadtteil dadurch mit der Maria Theresien-Straße verbunden. Es folgt dann 1875 die Colin-, 1886 die Andreas Hofer-, 1887 die Kaiser Josef-, 1888 die Schmerlinggasse; 1887 wird auch die lange Grenzstraße zwischen Innsbruck und Wilten, im westlichen Teil Maximilianstraße, im östlichen, bis heute noch nicht geschlossenen Teile Kaiser Wilhelm-Straße benannt, abgesteckt. Schon waren eine Reihe von öffentlichen Gebäuden (1877 Lehrerbildungsanstalt, 1880 Handelsschule, 1881 Gewerbeschule, 1882 Gerichtsgebäude) entstanden; im Jahre der Eröffnung der Arlbergbahn (1883) begann auch die große neue Spitalanlage (1883—1888), die dann eine ganze Reihe medizinischer und naturwissenschaftlicher Universitätsinstitute (Anatomie 1887, Pathologie 1892, Chemie 1898, Pharmakologie und Hygiene 1900, Physik 1902) in ihre Nähe zog. Erst nach der Verlegung des Spitals und